Denkmalpflege : Jahresbericht 1997

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn**

Band (Jahr): **3 (1998)**

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Denkmalpflege

Jahresbericht 1997

1997 begann die Versuchsperiode mit Globalbudget für die Kantonale Denkmalpflege zusammen mit der Kantonsarchäologie. Trotz vielfältiger Anfangsschwierigkeiten sind die ersten Erfahrungen positiv zu bewerten. Die Instrumente der Wirkungsorientierten Verwaltungsführung (WOV) schlagen sich auch im folgenden Jahresbericht nieder, der sich an den sogenannten «Produktegruppen» orientiert, wie sie für die Denkmalpflege definiert worden sind.

Denkmalpflege und Ortsbildschutz

Ein Ereignis beschäftigte die Kantonale Denkmalpflege in ihrem Kernbereich im Jahr 1997 in ganz besonderem Mass: In der Nacht auf den 2. März 1997 stürzten die Südwestecke und der grössere Teil der Südmauer des ehemaligen Wohnturmes der Burgruine Neu-Thierstein bei Büsserach ein. Das Ereignis warf tiefgreifende Fragen bezüglich Schutz, Erhaltung und Pflege von Kulturgütern auf.
Die Geschichte der Burganlage Neu-Thierstein konnte 1985 anlässlich von Bauuntersuchungen und Ausgrabungen, die Werner Meyer während einer Sanierung des Wohnturmes in den 80er Jahren vornahm, erhellt werden. Aufgrund einer Jahrring-Datierung eines Holzstückes im Wohnturm liess sich die Entstehungszeit der noch bestehenden Anlage in den Jahren 1294/95 nachweisen. Demzufolge kann heute davon ausgegangen werden, dass es die Grafen von Saugern-Pfeffingen waren, die aufgrund von datierbaren Keramikfunden um 1100 in dem schwach besiedelten Gebiet des oberen Lüsseltales ihre Herrschaft errichteten und gleichzeitig das Kloster Beinwil stifteten. Mit grosser Wahrscheinlichkeit trug die Burg damals den Namen «Bello». Sie gelangte erst um 1200 an die Thiersteiner, die sie 1294/95 als herrschaftliche Anlage mit dem heute noch bestehenden Wohnturm mit gotischen Masswerkfenstern neu erbauen liessen.
Nach dem Aussterben des Grafengeschlechtes Thierstein richteten die Solothurner 1522 in der Burg einen Landvogteisitz ein, der 1798 mit dem Einzug der französischen Revolutionstruppen in die Schweiz aufgehoben wurde. Die zu dieser Zeit bereits vernachläs-

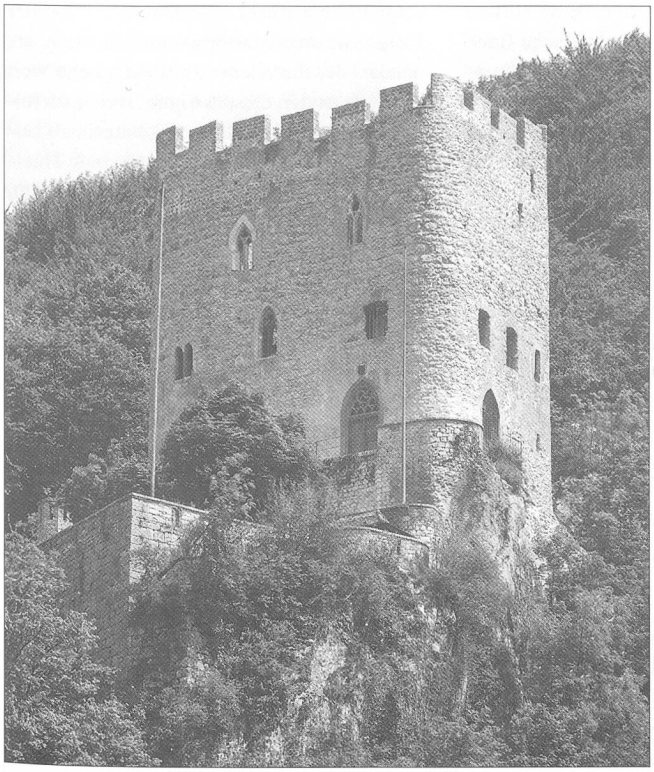

Foto: A. Borer, Laufen

Abb. 1 Büsserach, Schloss Neu-Thierstein vor...

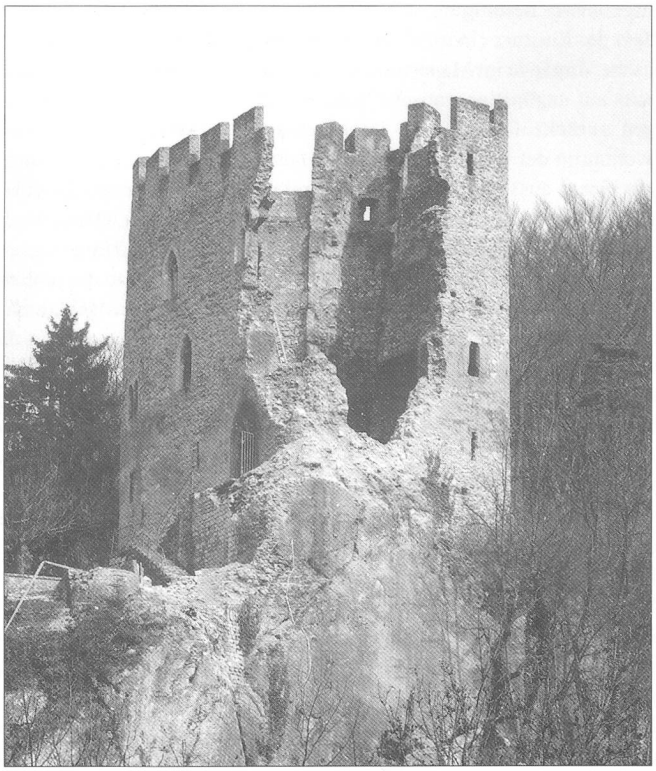

Foto: J. Stauffer, Solothurn

Abb. 2 ...und nach dem Teileinsturz vom 2. März 1997.

sigte und stark beschädigte Burg wurde in der Folge zum Abbruch verkauft. Allerdings war das Abtragen des Mauerwerks an dieser Stelle nicht so einfach, so dass die Anlage erhalten blieb, mit der Zeit aber verwahrloste. Im Zug der aufkommenden Burgenromantik und des gesteigerten Nationalstaaten- und Heimatgefühls erwarben 1857 vier Herren aus Basel die Burgruine. Sie bauten eine Burgstube ein, besserten den Turm aus, sorgten für einen Zugang und errichteten eine Terrasse. Nach dem Tod des letzten der neuen «Schlossherren» gelangte die Ruine in den Besitz der Sektion Basel des Schweizerischen Alpenclubs, dem sie fortan als Clublokal und Treffpunkt diente und der den Restbestand des ehemaligen Wohnturms in vorbildlicher Weise weiterhin unterhielt.

Der Teileinsturz kam für alle überraschend und vollständig unerwartet. Als Sofortmassnahme liess der Alpenclub zur Sicherung der Passwangstrasse ein Fangnetz im Fels unterhalb der Burg errichten. Während dieser Zeit musste die Strasse geschlossen bleiben, da weitere Abbrüche des Mauerwerks nicht ausgeschlossen werden konnten. Nachdem zusätzlich noch eine regelmässige Bewachung des Restbestandes angeordnet worden war, wurde die Passwangstrasse nach zehn Tagen wieder freigegeben.

Als weitere Massnahme gab die Denkmalpflege unverzüglich eine Untersuchung der Geschehnisse in Auftrag mit dem Ziel, die Ursachen des Einsturzes und den Zustand des restlichen Mauerwerks abzuklären. Die Ergebnisse bestätigten die Vermutungen, dass der Einsturz einerseits auf bauphysikalische Vorgänge im Mauerwerk und andererseits auf ungünstige statische Voraussetzungen zurückzuführen sind: Der ehemalige Wohnturm der Burg Neu-Thierstein besteht aus einem aussergewöhnlich mörtelreichen Bruch- und Bollensteinmauerwerk mit kaum geregelter Steinstruktur. Messungen haben gezeigt, dass dieses Mauerwerk wohl seit langer Zeit bis in den Kern hinein an manchen Stellen stark durchnässt ist. Dadurch hat der Mörtel mit der Zeit seine Zug- und Druckfestigkeit immer mehr verloren. Dazu sind die ungünstigen statischen Voraussetzungen vor allem in der Südwestecke gekommen, die sich durch den späteren Einbau von Fensteröffnungen im Mauerwerk und den Verlust des Innenausbaus ergeben haben. Die Einsturzursache liegt demzufolge in der Summierung der ungünstigen Umstände und ist letztlich durch das Auftauen des nassen, gefrorenen Mörtels nach dem relativ strengen Winter 1996/97 ausgelöst worden.

Besitzer, Gemeinde und Kanton sind nach dem Einsturz rasch übereingekommen, dass das «Schloss Thierstein» erhalten werden sollte, auch wenn das neben dem Kloster Beinwil wohl bedeutendste historische Bauwerk der Region materiell nur in einem dezimierten Bestand erhalten geblieben ist. Sein ideeller Wert ist nach einer Zeit der Belanglosigkeit bereits im 19. Jahrhundert erneut ins Zentrum des Bewusstseins und des Interesses gerückt. Ursprünglich sicher bewusst in spektakulärer topographischer Lage errichtet, setzte der immer noch imposante Wohnturm vor 150 Jahren weiterhin ein eindrückliches Zeichen in die Kulturlandschaft und kündete damals wie heute von der weit in das Mittelalter zurückgreifenden Geschichte der Talschaft. Es ist nicht von ungefähr, dass diese Burg, die wohl wegen ihres herrschaftlichen Anspruchs der einstigen Besitzer später die Bezeichnung «Schloss» erhielt, in der Zeit der Suche nach den eigenen Wurzeln und der eigenen Identität von vier Herren aus Basel gekauft wurde. Sie verhinderten damit die vollständige Zerstörung und bewahrten das historische Denkmal in seinem damaligen materiellen Bestand. Sie machten das Schloss zu einem historischen Denkmal; es wurde zum Identifikationsobjekt der Talschaft und ziert heute das Wappen der Standortgemeinde Büsserach. Damit kommt der Burgruine eine weit grössere Bedeutung zu, als dies der materielle kunsthistorische Wert darstellt, und in diesem Sinne ist es auch folgerichtig, den ehemaligen Wohnturm als zeichenhaften Teil der Kulturlandschaft Thierstein zu bewahren, ihn wiederherzustellen, jedoch nicht zu verleugnen, dass ein Teil davon 1997 eingestürzt ist.

Foto: J. Stauffer, Solothurn

Abb. 3 Das Innere des ehemaligen Wohnturmes nach dem Teileinsturz.

Wenn auch die Ursachen des Einsturzes rasch erkannt worden waren, die zu ergreifenden Massnahmen, die den Fortbestand des noch vorhandenen historischen Mauerwerks, die Sicherheit für die Benutzer und die Umgebung sowie die denkmalpflegerischen Anliegen gewährleisteten, führten jedoch zu langen Diskussionen. Der Grund dafür ist darin zu suchen, dass es trotz zahlreicher Burgenrestaurierungen immer noch weitgehend an Erfahrungen im Umgang mit Bruchsteinmauerwerk in statischer und bauphysikalischer Sicht mangelt. Nach sorgfältiger Abwägung aller Erkenntnisse sehen die Beteiligten Massnahmen in zweifacher Hinsicht zur Rettung des «Schlosses Thierstein» vor: Einerseits sind Vorkehrungen zu treffen, die den Wasserhaushalt des Mauerwerks

auf einem vernünftigen Niveau ermöglichen, das heisst der «Zubringermechanismus» der übermässigen Feuchtigkeit ist zu unterbinden, um eine gewisse «Trocknung» und damit eine verbesserte Stabilisierung des Mauerwerks zu erreichen. Dies könnte mit einer Überdeckung erreicht werden. Die Wirkung eines Daches ist jedoch zumindest was den Schutz der Aussenseite betrifft umstritten. Dazu kommt, dass ein Dach einen denkmalpflegerisch unerwünschten Eingriff bedeutet und die Akzeptanz dafür bei der Bevölkerung der Talschaft nicht vorhanden ist. Wenn ein Wetterschutz erstellt werden muss, wird dieser im Innern des Wohnturms realisiert. Andererseits ist unbestritten, dass die durch den Teileinsturz entstandene Lücke geschlossen werden muss, damit die statische Wirkung des «Rohres» wieder erreicht wird. Gleichzeitig wird damit auch die Gesamterscheinung des ehemaligen Wohnturmes wiederhergestellt. Da die neu aufgebaute Abbruchzone zusätzliche statische Aufgaben erfüllen muss, ist sie in einem zeitgemässen, geeigneten Material und einer entsprechenden, möglichst einfachen und kostengünstigen Technik zu errichten. Dazu eignet sich Beton sehr wahrscheinlich am besten. Auf eine «Verkleidung» mit Bruchsteinen soll verzichtet werden, damit das «Ereignis von 1997» sichtbar und dokumentiert bleibt. Neben der Wiederherstellung des «Rohres» durch die Schliessung der Lücke sind aus statischen Gründen zusätzliche Stabilisierungsringe («Fassringe») vorgesehen. Diese sollen jedoch wenn möglich im Innern erstellt werden, damit das äussere Erscheinungsbild weniger beeinträchtigt wird. Sämtliche Details können jedoch erst nach der Sicherstellung der Finanzierung projektiert werden.

Ein Vorprojekt mit einer Kostenschätzung konnte erst 1998 vorgestellt werden. Es ist mit Aufwendungen von 1,2 Millionen Franken zu rechnen. Obschon Kanton, Gemeinde und Bund in einem möglichst grosszügigen Rahmen ihre Beteiligung zugesichert haben, geht es nun darum, den Restbetrag von knapp 400000 Franken aufzubringen. Solange die Finanzierung nicht gesichert ist, kann mit den Bauarbeiten nicht begonnen werden.

Neben der «Neu-Thierstein» gab die dringend notwendige Sanierung der Ruine Dorneck in Dornach viel zu reden. Schliesslich gelang es, die finanziellen Mittel bereitzustellen, damit die dringendsten Arbeiten zur Sicherung der Burganlage geplant werden konnten. Über die weitere Tätigkeit der Denkmalpflege geben die anschliessenden Berichte Auskunft.

Eine besondere Dienstleistung der Kantonalen Denkmalpflege besteht in der Beratung der Gemeinden in Fragen des Ortsbildschutzes. Neben der Beurteilung von Baugesuchen innerhalb von Ortsbildschutzzonen galt es im vergangenen Jahr, zahlreiche Ortsplanungen in Bezug auf die Festlegung von Ortsbildschutzzonen sowie die Erhaltung und den Schutz wertvoller Einzelbauten zu beurteilen. Dieser Aufwand musste ohne zusätzliche Arbeitskräfte bewältigt werden. Immerhin gelang es, im Rahmen des Globalbudgets eine zeitlich beschränkte Teilzeitstelle zu schaffen, um die Aufarbeitung des Verzeichnisses der geschützten Kulturdenkmäler im Kanton Solothurn endlich in Angriff nehmen zu können.

Dokumentation und Inventarisation

In der gegenwärtigen Situation ist es zwar möglich, die dringend notwendigen Dokumentationen im Zusammenhang mit laufenden Restaurierungen zu erstellen und zu archivieren. Eine systematische Inventarisation des Kunstdenkmälerbestandes im Kanton ist jedoch nicht mehr möglich gewesen, da die vor einigen Jahren gestrichene Stelle eines Inventarisators weiterhin nicht wiederbesetzt werden konnte. So fehlen auch in Zukunft entscheidende Grundlagen für die Arbeit in der praktischen Denkmalpflege.

Öffentlichkeitsarbeit

Im Zentrum der Öffentlichkeitsarbeit stand das Jubiläum «40 Jahre Denkmalpflege im Kanton Solothurn», das einerseits mit einem etwas aufwendigeren und farbigeren Jahresbericht begangen wurde. Andererseits wurde zusammen mit der Kantonsarchäologie ein Tag der offenen Tür durchgeführt, an dem das MEMO-SO, ein eigens von der Denkmalpflege entwickeltes Memory-Spiel, von Regierungsrätin Ruth Gisi vorgestellt wurde. Dem Anlass war ein unerwarteter Erfolg beschieden. Im Spätsommer fand auch der bereits zur Tradition gewordene «Tag des offenen Denkmals» statt, der unter dem Thema «wie Geistliche leben» stand. Von der Möglichkeit, das Schloss Steinbrugg in Solothurn, Sitz des Bischofs von Basel, und das Kloster Mariastein unter kundiger Führung zu besuchen, wurde rege Gebrauch gemacht.

Organisation und Personal

Über die ersten Erfahrungen mit dem Globalbudget wird im Jahresbericht der Kantonsarchäologie berichtet (vgl. S. 47–48). Aus der Sicht der Denkmalpflege ist zu ergänzen, dass es nur dank des neuen Führungsinstrumentes möglich geworden ist, längerfristig zu planen und grössere Projekte trotz der angespannten finanziellen Situation des Kantons in Angriff zu nehmen. Dies gilt insbesondere für die Sanierung der Burgruine Dorneck, die nun im Rahmen eines dreijährigen Globalbudgets realisiert werden kann. Wegen einer Verzögerung konnten die noch nicht benötigten Kredite problemlos in das folgende Jahr übertragen werden. Besonders geschätzt wird auch der Kontakt zur Regierung und insbesondere zur Bildungs- und Kulturkommission des Kantonsrates. Die Gespräche kreisten jeweils nicht nur um Budgetzahlen, sondern um den konkreten Auftrag der Denkmalpflege. Die mit der neuen Art der Verwaltungsführung gewonnenen Freiheiten bedeuten jedoch nicht, dass sich die Amtsstellen nicht den gegebenen politischen Voraussetzungen unterzuordnen haben. Die Handlungsfreiheit ist oft eingeschränkter, als dies die einschlägigen theoretischen New-Public-Management-Lehrbücher meinen. Dennoch sind wir überzeugt, dass das begonnene Projekt sinnvoll ist und weitergeführt werden sollte.

Dr. Samuel Rutishauser,
kant. Denkmalpfleger

Unterschutzstellungen	
Beinwil	Breitischeune, GB Nr. 33
Deitingen	Speicher im Wylihof, GB Nr. 946
Dornach	Katholische Kirche St. Mauritius, GB Nr. 576
Kappel	Speicher im Unterdorf, Dorfstrasse 34, GB Nr. 296
Metzerlen	Pariserhof, Scheune Nr. 11a und Schmiede, GB Nr. 1667
Olten	Hübelischulhaus, Munzingerplatz 10, GB Nr. 3643

Schutzentlassungen	
Egerkingen	Speicher von Arx, Martinstrasse 30, GB Nr. 281
Hochwald	Altes Zehntenhaus, GB Nr. 2965

Beiträge an abgeschlossene Restaurierungen	
Aetingen	Haus Hauptstrasse 16, Innenrestaurierung und Erneuerung der Fenster
Balsthal	Kapelle St. Wolfgang, Restaurierung Christopherusbild
Balsthal	Kapelle St. Wolfgang, Sicherung und Dokumentation der Malereien
Balsthal	Kapelle St. Wolfgang, Restaurierung
Biberist	Haus Bleichenbergstrasse 5, Sanierung Wohnung im Erdgeschoss
Büren	Schlössli, östlicher Flügel (Geb. Nr. 99), Restaurierung
Derendingen	Kapelle Allerheiligen, Sanierung Turm und Turmdach
Dornach	Heimatmuseum, Sanierung Dachstock
Dornach	Haus Apfelseestrasse 87, Aussensanierung
Herbetswil	Kirche St. Johann, Aussenrestaurierung
Kleinlützel	Kirche St. Mauritius, Restaurierung
Kyburg-Buchegg	Wohnstock Dorfstrasse 5, Umbau
Lohn-Ammannsegg	Haus Kapellenstrasse 10, Restaurierung Hochstudhaus und Kachelofen
Lüsslingen	Pfarrhaus, Sanierung Fensterläden
Lüterswil	Grabenöle, Revision der Ölmühle
Mariastein	Klosterkirche, Fassadenrestaurierung
Mümliswil	Haus Kirchweg 195, Sanierung Aussentreppe
Niedergösgen	Schlosskirche, Orgel
Niederwil	Gummenöle, Restaurierung
Oensingen	Schloss Neu-Bechburg, Restaurierung Wendeltreppe
Oensingen	Kapelle St. Jost, Restaurierung Dach und Dachreiter
Olten	Haus Marktgasse 11, Restaurierung
Ramiswil	Alte Mühle, Dachsanierung
Rohr	Kapelle St. Ulrich, Restaurierung
Rüttenen	Kreuzweg, Restaurierung der Kreuzwegstationen 2, 6, 7
Schönenwerd	Hochstudhaus Tiergartenstrasse 13, Gesamtrestaurierung
Schönenwerd	Haus Holzstrasse 4, Restaurierung Kachelofen
Selzach	Kirche Mariä Himmelfahrt, Restaurierung
Solothurn	Touring, Bielstrasse 109, Restaurierung Personenlift
Solothurn	Klosterkirche Visitation, Restaurierung Madonna
Solothurn	Jesuitenkirche, Restaurierung Kanzelfiguren
Solothurn	Jesuitenkirche, Restaurierung Lapidarium
Solothurn	Restaurant Lüdi, Rossmarktplatz 7, Restaurierung Wandbild
Solothurn	Hermessäulen, Restaurierung und Versetzung
Solothurn	Franziskanerkirche, Gesamtrestaurierung
Solothurn	Haus Hauptgasse 69, Restaurierung Treppenhaus, Foyer, Cheminée-Zimmer
Solothurn	Haus Hauptgasse 5, Restaurierung Wirtshausschild «Hirschen»
Solothurn	Haus Hauptbahnhofstrasse 3, Fassadenrestaurierung
Solothurn	St.-Ursen-Kathedrale, Instandstellung (2. Etappe) der grossen Orgel
Steinhof	Bauernhaus Nr. 11, Fassadensanierung
Subingen	Schlösschen Vigier, Restaurierung der westseitigen Laube
Subingen	Speicher Deitingenstrasse 33a, Wiederaufbau
Trimbach	Kreuzkirche, Gesamtrestaurierung

Jürg Bracher